

Gudrun Mohr

Rede der Preisträgerin 2015



Sehr geehrter Herr Vorsitzender der Stiftung Kulturgut Mecklenburg-Strelitz Dr. Körner,
sehr geehrter Herr Beigeordneter Löffler,
sehr geehrte Herren Dr. Freund, Dr. Voß und Dr. Lippert,
sehr geehrte Damen und Herrn,
liebe Freundinnen und Freunde in Neustrelitz und aus Neubrandenburg,

als mich vor einiger Zeit Herr Dr. Körner anrief und mir mitteilte, dass mir der Daniel-Sanders-Preis zuerkannt worden sei, war ich erst einmal sprachlos –fast. Dann stellt sich so ein Moment ein, wo man ruft–, „Wahnsinn“, dann folgte die Frage „ O, Gott, o, Gott – was kommt denn da auf dich zu?“

Heute ist nun der schöne Tag gekommen, an welchem ich diesen gerade zu verpflichtenden Preis entgegen nehmen durfte, verpflichtend deshalb, weil Daniel Sanders bis in die Gegenwart wirkt - durch sein Demokratieverständnis, seine Bemühungen um die deutsche Sprache und seine jüdische Herkunft, die bis heute ein Prüfstein unseres Toleranzverhaltens ist.

Ich möchte versichern, dass ich mich ganz außerordentlich freue und mich geehrt fühle.

Ich danke allen, die an dieser Entscheidung beteiligt waren, und ich danke allen, die diesen feierlichen Festakt vorbereitet und gestaltet haben.

Vielen, vielen Dank!!

Sehr geehrte Damen und Herren,

da ich einen erheblichen Teil meines Lebens im Diskurs mit Büchern verbrachte – und das bis heute - gestatten Sie mir, mit einem meiner Lieblingsbüchern aus Kindertagen zu beginnen: Es erschien 1952 , also nur wenige Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges und hat den hoffnungsvollen Titel „Nesthocker – Weltwanderer – ein Buch von einsamen Inseln, wandernden Vögeln und Flug und Fahrt über Land und Meer“. Nüchtern gesagt, beschäftigt

es sich mit den Geheimnissen des Vogelzugs. Es ist eine jener heute nur noch selten zu findenden Veröffentlichungen, die man als „populärwissenschaftliches Sachbuch“ bezeichnet. Diese Art Bücher vermitteln nicht allein Fakten, sondern erzeugen dank ihrer wundervollen, anschaulichen Sprache allerlei Stimmungen. Bei mir beispielsweise die Sehnsucht nach der großen, weiten Welt. Nun brauche ich Ihnen nicht weiter zu erklären, wie das in den DDR-Zeiten war mit der Erfüllung solcher Wünsche.

Doch die Lektüre ermunterte mich, den Eltern zumindest 1954 einen Ferienlageraufenthalt in Mecklenburg, in Malchow, abzutrotzen.

Das viele Wasser und die Wasservögel lockten mich. Letztere habe ich eigentlich mehr vermisst als gesehen – da war ich etwas enttäuscht, aber einige Jahre später versuchte ich einen zweiten Anlauf, mich aus meiner eher trockenen mittelsächsischen Heimat nach Mecklenburg zu begeben. Ich meldete mich – übrigens als einzige meiner Leipziger Studiengruppe – zu einem Semesterpraktikum im damaligen Bezirk Neubrandenburg, diesmal in Waren an der Müritz. Dort lernte ich meinen Mann kennen, wir heirateten (hier in Neustrelitz) und – kaum dem eigenen Nesthockerdasein entwachsen, durften wir in Neubrandenburg ein Nest bauen für unseren Nachwuchs. Und um im Bilde zu bleiben – wir beiden Altvögel hatten voll zu tun, denn schon bald machten unsere beiden Töchter lange Hälse, schauten über den Nestrand, schüttelten das Gefieder – und flogen davon. Das nun war der Moment, wo ich mich einmal um mich selbst drehte - wie es unsere Katze Minka oft tut - und ich mich fragte: Wo bist du denn eigentlich gelandet? Und dann gab es eben diesen glücklichen Fügungen im Leben, die einem weiterhelfen.

Ich hatte durch meine Arbeit in der Neubrandenburger Bibliothek Annalise Wagner kennengelernt. Sie war eine eifrige Benutzerin der Bibliotheken in beiden Städten. Um es kurz zu machen: Eines Tages - und dann noch etliche Male -saß ich an ihrem großen, runden Wohnzimmertisch, der geschmückt war mit einer Brokat- und Häkeldecke. Still und fasziniert hörte ich Annalise Wagner zu. Ihre Gedanken gingen zielsicher durch die Jahrzehnte.

Als hellwache Zeitzeugin verknüpfte Annalise Wagner mühelos Lebensläufe und Ereignisse. Nur manchmal fragte sie mich verwundert: Ach so, das wissen Sie nicht? Tatsächlich! Ich wusste das alles nicht. Sie berichtete mir von Walter Karbe und seinem bedauernswerten Schicksal. Wie ich überhaupt schnell begriff, unter welchem widrigen Umständen beide, Walter Karbe und Annalise Wagner, unverdrossen ihre gestellten Lebensziele verfolgten. Trotz persönlicher Anfeindungen, Verachtung ihrer Lebenserfahrungen, ihres umfangreichen historischen Wissens, mühten sie sich, das was an mecklenburg-strelitzischem Kulturgut - nach dem Verlust der drei wichtigen, Identität stiftenden Einrichtungen, dem Landeshauptarchiv (1934 nach Schwerin verlagert), dem Landesmuseum (1945 mit dem Schloss verbrannt) und 1950 der Landesbibliothek (aufgelöst und aufgeteilt), noch auffindbar war, zu sammeln und durch Neues zu ergänzen.

Es ist ihnen zu Lebzeiten nicht wirklich gedankt worden!

Wir sollten nicht vergessen – beispielsweise, wenn wir den kulturellen Reichtum anderer Regionen in deutschen Landen wahrnehmen, dass unsere südostmecklenburgische Ecke oft genug von Verwüstungen und Brandschatzungen heimgesucht wurde – erinnert sei nur an den Dreißigjährigen Krieg oder die Endphase des zweiten Weltkrieges. Stets waren diese Katastrophen mit erheblichem Kulturverlust verbunden. Deshalb ist hier jedes historische Sachzeugnis wichtig, vielleicht sogar wertvoller als anderswo. Meine Beobachtungen sagen mir, dass das uns oft zu wenig bewusst ist. Dabei haben wir es jetzt richtig gut! Wir verfügen über ein ganzes, nach der Wiedervereinigung saniertes, restauriertes und neu erbautes Arsenal an Kulturbauten, die sich (im Wortsinn), sehen lassen können.

Vom Mirower Schloss bis zur Konzertkirche in Neubrandenburg, vom Marie-Hager-Haus in Burg Stargard bis zur Kunstsammlung in Neubrandenburg, vom Museum in Friedland bis zur Hans-Fallada-Gedenkstätte in Carwitz, vom umgebauten HKB mit Bibliothek und Stadtarchiv, vom Regionalmuseum bis zum Kulturquartier hier in Neustrelitz. Diese Aufzählung ist *nicht* vollständig. Doch es bliebe alles nur „schöner Schein“, wenn es nicht gelänge, dieses Potential so zu nutzen, dass

1. die Einheimischen mehr über die Schätze erfahren, die in diesen Häusern gesammelt sind, sich dadurch des Wertes ihrer Heimat bewusster werden und sich – hoffentlich - engagierter für deren Bewahrung und Schutz einsetzen und

2. dass die Zugezogenen neugierig werden auf die Region, in welcher sie angekommen sind, sich konkretes Wissen erwerben und möglicherweise hier Wurzeln schlagen können – etwa so wie ich es ja selbst erlebte. Und

3. dass unsere Gäste, die Urlauber u.a. Touristen, nicht nur die viel gelobte schöne Natur und Landschaft wahrnehmen – einschließlich der Bemühungen, dass es so bleibt – sondern ebenso historische Ereignisse, die glücklichen wie die verheerenden, die Architektur, die Kunst und all` die Schicksale der Menschen, die hier einen Fußabdruck hinterlassen haben – wie man so sagt.

Was ich eben nannte, ist ja nicht wirklich neu. Doch hin und wieder sollten wir uns bewusst machen, was uns eigentlich hindert, die Potentiale, die in diesem Landstrich stecken, wirklich auszuschöpfen:

Ich will hier nur ein paar Aspekte nennen, die *mir* auffallen, die mich beschäftigen bzw. mich gelegentlich ärgern:

- Wir brauchen **mehr kollegiale Zusammenarbeit**, weniger Besserwisserei, weniger Konkurrenzdenken, weniger Gleichgültigkeit, dafür Experimentierfreude, auch Risikobereitschaft, Gedankenaustausch bis hin zu regelmäßigen Absprachen einschließlich terminlicher Abstimmung.
- Ich wünschte mir auch, dass wir in den Kultureinrichtungen **ehrenamtlichen Einsatz öfter ermöglichen** würden. Die Mitarbeit in Vereinen, Interessengruppen oder Gesellschaften besitzt ja positive Wirkungen nach *zwei* Seiten, zu einem fühlt man sich einbezogen, gebraucht, geschätzt, zum anderen stellt man seine Leistungsfähigkeit kostenfrei zur Verfügung, ein Aspekt, der angesichts rarem Fachpersonal nicht unterschätzt werden sollte.
In guter Gemeinsamkeit zwischen den „Kulturbarden“ und den Ehrenamtlichen könnten immer öfter sich auftuende Lücken in der wissenschaftlichen Aufarbeitung und Forschung, auch mit Hilfe sogenannter Laienforscher zumindest minimiert werden. Dafür gibt es in der Vergangenheit überzeugende Vorbilder. Ich finde im Geowissenschaftlichen Verein in Neubrandenburg ein nachahmenswertes Beispiel dafür.
- Glücklicherweise haben wir ja die Hochschule in Neubrandenburg. Sollten ihre **Studenten** und Professoren nicht noch öfter **für die Regionalforschung gewonnen** werden? Es gibt so viele brisante Themen, die der Aufarbeitung harren und an denen sich junge Leute, auch mit ihrer Erfahrungen in der Nutzung digitalen Techniken abarbeiten könnten. Ich nenne nur wieder einige Beispiele:

- Wir haben eine reiche Tradition in der naturgeschichtlichen Forschung, einschließlich bemerkenswerter Persönlichkeiten wie die Brüder Boll, die von Maltzahn, die Naturwissenschaftler Enoch Zander oder Friedrich Wilhelm Konow - um nur einige der Altvorderen zu nennen. Das Thema setzt sich bis in die Gegenwart fort, aber nur Bruchstückhaftes ist hier bekannt.
- Auch die bildkünstlerische Tradition in Mecklenburg-Strelitz erschöpft sich nicht nur mit Marie Hager und in der Literaturgeschichte haben nicht nur Fritz Reuter, Brigitte Reimann oder Hans Fallada Spuren hinterlassen. Da gibt es noch etliche persönliche Schicksale aufzuarbeiten und künstlerisches Werk zu entdecken.
- Überhaupt die Personengeschichte, „biografischen Denkmale“ - sie lagen Walter Karbe und Annalise Wagner besonders am Herzen. Hier könnten wir anschließen. Dabei werden wir Menschen kennenlernen, die „in der Vergangenheit die Enge und Zurückgebliebenheit dieses Landstrichs als Hindernis ihrer eigenen Entwicklung erkannten, ihm den Rücken kehrten, um an berühmten Wirkungsstätten zu dem zu reifen, als das sie uns in ihrer Biografie entgegen treten. Andererseits finden wir Persönlichkeiten, die, angezogen von der Schönheit der Landschaft und der Ursprünglichkeit der Natur sowie der ganz besonderen Mentalität der Bewohner, gerade hier ihre Persönlichkeit voll entfalten konnten.“¹⁾
Diese Befindlichkeiten sind unserer Gegenwart nicht fremd. Das verbindet uns mit dem Hier und Heute.

Meine Damen und Herren,

anders als meiner Generation steht heute jungen Leuten die Welt offen. Mögen sie als Weltwanderer unterwegs sein! Wir können aber allerhand dafür tun, dass sie wie die Zugvögel zurückkommen, um sich **hier** ihr Leben einzurichten.

Danke!

1) *Biografische Denkmale: Erinnerungen an fast vergessene Persönlichkeiten aus Mecklenburg und Vorpommern, zusammengetragen und aufgezeichnet von Annalise Wagner. - Neubrandenburg, 1993. -79 S.*